

Wie die Praxis in den Container kommt

Bad Emser Zahnarzt hat ein Behandlungsmobil entworfen – Firma in Fachbach sorgt dafür, dass er seine Ausrüstung verstauen kann

Von Markus Gerhold

■ **Bad Ems/Fachbach.** Zahnarztpraxen sind nicht selten Orte von steriler Schönheit, mitunter wirken sie gediegen, vom Eingangsbereich bis zum Behandlungszimmer. Der Patient soll sich wohlfühlen, so gut es geht. Das ist auch in der Praxis von Dr. Christoph Blum nicht anders. „Bitte lächeln“ prangt als Spruch dem Besucher nicht nur am Eingang der Praxis in den Bad Emser Paracelsus-Kliniken entgegen. Die Aufforderung hat sich der Zahnmediziner bewusst ausgesucht, weil es locker wirken und dem Patienten doch zeigen soll, worum es im Ergebnis einer Zahnbehandlung auch geht.

Der Spruch prangt einem auch auf Blums Zweigstelle entgegen. Doch die ist ungleich kleiner als die Praxis auf den Höhen der Kurstadt und deutlich weniger gediegen. Gerade einmal 15 Quadratmeter ist sie groß, und ihr derzeitiger Standort ist das Betriebsgelände einer Firma in Fachbach. Die Zweigpraxis ist nämlich ein Container, der gerade ausgebaut wird und bald auf Tour gehen soll.

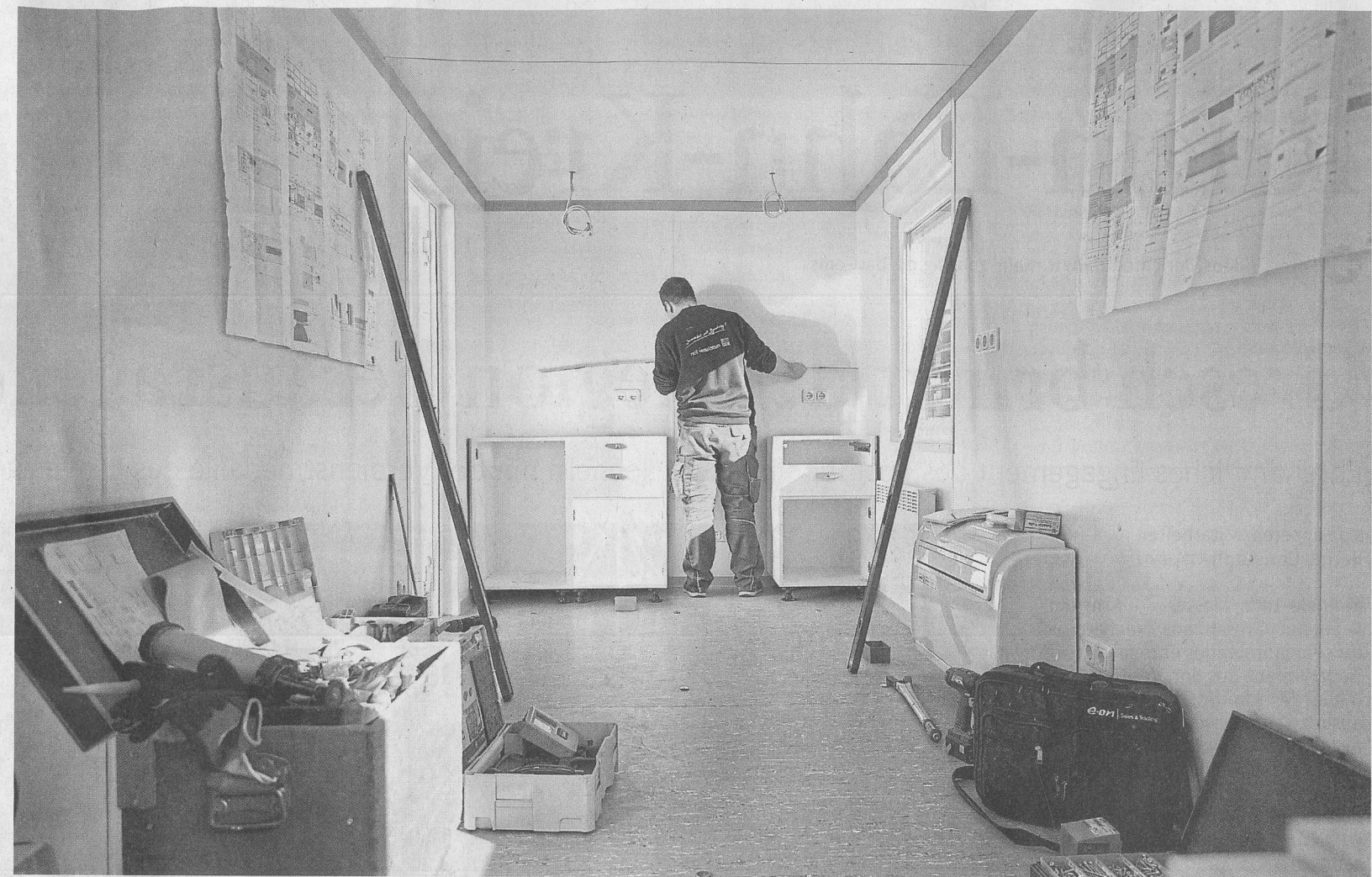
Der Bad Emser Zahnarzt und Oralchirurg hatte nämlich eine Idee,

die mindestens in Rheinland-Pfalz derzeit einzigartig ist. Christoph Blum will, dass Bewohner von Senioreneinrichtungen und Pflegeheimen nicht umständlich zu ihm kommen müssen, sondern er mit seiner Praxis zu ihnen. Der Mediziner sieht es als wichtigen Baustein in der Versorgung der Menschen im ländlichen Raum. Deshalb hat er den Container entwickelt, der auf einem Lastwagen von Standort zu Standort fahren wird. Blum hat einige bürokratische und organisatorische Hürden überwinden müssen, bis das Projekt an den Start gehen konnte (unsere Zeitung berichtete).

Inzwischen aber ist alles auf dem Weg, der Lkw steht nur wenige Meter entfernt von dem Container auf dem Parkplatz der Noll Werkstätten in Fachbach. Die Firma ist spezialisiert auf Innenausbauten. In dem Kasten schrauben Monteure die Halterungen für Schränke fest, bald wird noch die Elektrik installiert, allein zwei Dutzend Steckdosen braucht die mobile Zweigstelle der Blum'schen Praxis. Und natürlich muss das Innenleben nicht nur Millimeter genau passen, sondern auch ordentlich fest sitzen. Schließlich wird der Container an seinem je-

„Es ist eine regionale Sache, die vielleicht Schule macht.“

Jürgen Keiper von Noll Werkstätten war angetan von der Idee der rollenden Zahnarztpraxis.



Hier muss es millimetergenau zugehen. Ein Monteur der Firma Noll Werkstätten misst die Stirnseite des Containers aus, an der unter anderem zwei Schränke in der mobilen Zahnarztpraxis montiert werden. Auf dem Boden sind die Halterungen zu erkennen, mit denen später die beiden Tragen für den Transport befestigt werden können. Eine Faltwand wird den Innenraum sogar noch in zwei Bereiche teilen.

Foto: Sascha Ditscher

weiligen Standort immer abgerollt und abgestellt, damit möglichst keine Barriere da ist, die die Patienten überwinden müssen. Heißt: Es ist schon allein beim Transport viel Bewegung in der mobilen Zahnarztpraxis.

Und das war nur eine der vielen Komponenten, die Noll-Planer Matthias Eiser bedenken musste, als er sich ans Werk machte, das Innenleben des Containers zu gestalten. Was muss wo verstaut werden? Wo steht etwa das sogenannte Dental-Cart, das sich der Zahnarzt heranzieht und auf dem die Bohrer

und sonstigen Behandlungsgeräte bereitliegen? Welche Materialien eignen sich am besten, um für eine optimale Hygiene im klimatisierten Raum zu sorgen? Diese und viele weitere Fragen musste sich Eiser stellen. Schließlich soll die Praxis im Container der in der Paracelsus-Klinik in möglichst nichts nachstehen. Kaum geringer ist Blums Anspruch. „Das hatten wir so auch noch nicht“, sagt Planer Eiser.

Dabei hat die Firma Noll durchaus Erfahrung mit dem Innenausbau von Zahnarztpraxen, wie Geschäftsführer Jürgen Keiper erläu-

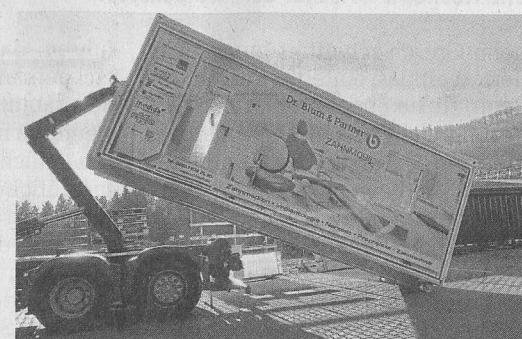
tert. Aber dieser Auftrag war dann doch etwas Besonderes. Schon allein wegen der Enge, schließlich soll der Container auf einer Länge von rund 6,50 Metern zwei Abteilen mit jeweils einer Trage Platz bieten. In dem einen kann Blum behandeln, im anderen „Zimmer“ ein anderer Patient aufwachen. Eine Falttür war die Lösung. Links und rechts davon sind dann auch gleich noch zwei Schränke montiert, in denen die Flaschen für das Narkosegas unterkommen können. Den wenigen Raum optimal nutzen, darum geht es, weiß Eiser.

Das gilt auch für die Tragen. Sie sind wie jene aus einem Rettungswagen und können gleichzeitig dazu dienen, den bettlägerigen Bewohner eines Altenheims zum Container zu rollen, werden aber auch als Behandlungsstuhl erhalten. Blum hat viele solcher praktischen Überlegungen angestellt. Die Beleuchtung war auch so eine wichtige Frage, die es zu klären galt. Jeder kennt das intensive Licht, dass einem bei der Behandlung ins Gesicht strahlt. Im Container ist es an sogenannten Normträgerschienen befestigt, die es ebenfalls in einem gewöhnlichen

Behandlungsraum gibt und an denen auch andere Gerätschaften befestigt werden können. Das spart Platz und ist praktisch.

Fünf oder sechs Besprechungen und einige E-Mails, viel mehr hat es nicht gebraucht, damit sich Blum, Keiper und Eiser darüber einig waren, wie der Container innen gestaltet sein muss. „Es ist ein besonderes Projekt, das Spaß macht“, sagt Jürgen Keiper. Man merkt ihm an, dass es ihm nicht nur um den Auftrag ging, in den Christoph Blum bei ihm einen fünfstelligen Betrag steckt. Etwa ein Zehntel der mehr als 150 000 Euro, die er in das gesamte Vorhaben investiert und die zum Großteil aus seiner eigenen Tasche kommen. Es ist dieser Idealismus, der Glaube an das Projekt, der auch Keiper überzeugt hat: „Es ist eine regionale Sache, die vielleicht Schule macht“, bringt er es auf den Punkt. Es soll also etwas ins Rollen kommen. Im wahrsten Sinne des Wortes.

➔ Weitere Bilder und Informationen sowie ein Video finden Sie nach einem Scan des großen Fotos mit unserer App RZplus.



Das Äußere des Containers lässt nach dem Bekleben, das eine Firma in Mülheim-Kärlich übernommen hat, inzwischen wenig Zweifel daran, was sich im Inneren verbirgt (Foto links). Die hinteren Türen lassen sich öffnen, damit die Trage über Schienen ins Innere gerollt werden kann (mittleres Foto). Warum alles besonders fest verschraubt sein muss, wird deutlich, wenn man sieht, wie der Container abgerollt wird.

Fotos: Sascha Ditscher (2), Noll Werkstätten